

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, wie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 251.
Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 251.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gepaltenen Zeilen mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 30.

Dresden, Montag den 7. Februar 1916.

27. Jahrg.

Deutsch-amerikanische Spannung. - Sperrung der Straße von Korfu. - Italienisches Durcheinander.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

Rotterdam, 6. Februar. Unterstaatssekretär Zimmermann hatte in Berlin eine Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Associated Press über die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Der Unterstaatssekretär gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die neuen Vorschläge, die der amerikanischen Regierung kürzlich vorgelegt worden sind, die Grundlage zu einer Verständigung bilden werden, versuchte aber nicht, den Ernst der Lage zu betonen. Herr Zimmermanns Erklärungen lauteten sehr positiv. Deutschland habe weitmöglichst nachgegeben, werde aber keinesfalls die Ingelegenheit des U-Bootskrieges in der Kriegszone aufgeben. Die deutsche Regierung habe alles getan und sei bereit, alles zu tun, um den amerikanischen Wünschen entgegenzukommen. „Ich verstehe Americas Haltung nicht“, fuhr der Staatssekretär fort. „Wir meinen, daß der U-Bootskrieg beigelegt wäre und daß die Lusitania-Angelegenheit sich ihrer Lösung näherte. Jetzt stellt aber Washington plötzlich neue Forderungen, welche unmöglich angenommen werden können. Ihr Amerikaner solltet in euren Forderungen nicht so weit gehen. Ihr solltet nicht versuchen, Deutschland zu erniedrigen.“ Herr Zimmermann lehnte es ab, die neuen Forderungen Americas und die an den Grafen Bernstorff telegraphierten Weisungen zu besprechen, ließ aber deutlich erkennen, daß die ganze Krise hervorgerufen worden sei durch Wilsons Forderung, daß Deutschland die Besetzung der Lusitania als eine Tat, welche dem internationalen Recht zuwiderliefe, mißbilligen solle. Wiederholt erklärte der Unterstaatssekretär, Deutschland könne in seinem Entgegenkommen nicht so weit gehen, daß es sich dadurch die U-Bootswaffe aus der Hand wunden lasse. Er betonte, daß, selbst wenn die Vereinigten Staaten es zu einem Bruch kommen lassen wollten, Deutschland nichts weiter tun könne, um diesen Bruch mit allen seinen Bedauernswerten Folgen zu vermeiden. Zwischen Deutschland und Amerika gäbe es überhaupt keine direkten Streitpunkte. Deutschland habe auf eine Ausdehnung des Handels mit Amerika nach dem Kriege gehofft. Diese Hoffnung würde durch einen Bruch mit den Vereinigten Staaten zuhause werden oder mindestens eine starke Beschränkung erfahren.

Wilson über die Lage.

Newark, 6. Februar. Präsident Wilson charakterisierte die Haltung der Vereinigten Staaten in einer Rede in St. Louis dahin, daß sie mit aller Welt in Frieden und Freundschaft seien und bleiben wollten, da sie aus aller Welt zusammengezogen seien und alle Welt verständlich. Sie könnten ihre Freundschaft für die Welt besser durch Fernhaltung vom Kriege als durch Einmischung beweisen. Die Gefahr einer Beteiligung am Kriege liege nicht innen, sondern außen. Die Haltung der Unterseebootskommandanten sei meistens dem Befehle ihres Landes entsprechend, aber eine Handlung eines Kommandanten könne die Welt in Flammen setzen. Auf See schwämmen Raubungen von Weizen, Baumwolle, Manufakturwaren, und jede von ihnen könnte ernste Schwierigkeiten verursachen, da sie in die Feuerzone gingen. Der Präsident erklärte, er wolle denjenigen, deren Gemütsverfassung durch den Krieg aus dem Gleichgewicht gebracht sei, alle Geduld und Nachsicht beweisen und alles aufgeben, soweit dadurch nicht Lebensfragen berührt würden; er selbst würde ja in Zeiten der Gefahr für die Vereinigten Staaten jede zu weit gehende Einseitigkeit beiseite lassen. Dies Zugeständnis würde er beiden Seiten machen. Er glaube, Amerika sei wahrhaft neutral. Der Frieden der Welt, einschließlich Americas, hänge von der übrigen Welt ab, nicht aber von Amerika.

Das Ende des L 19.

Von Holländern herabgeschossen.

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß der Zepplin L 19 in Holland beschossen und getroffen wurde. Er war anscheinend durch Rebellenaufreger ausgesetzt. Der Zepplin fuhr sehr niedrig und war keine 100 Meter vom dortigen militärischen Posten entfernt. Die Küstengewache gab mehr als 60 Schüsse auf den Zepplin ab, der zweifelsohne getroffen wurde und nordöstlich verschwand. Holland liegt an der Westküste der holländischen Insel Ameland. L 19 wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Rebell etwas zu nahe der holländischen Insel gekommen sein. Auch kann das Luftschiff durch starken Wind abgetrieben worden sein. Die Verschiebung zum Beschießen des Luftschiffes war selbstverständlich für die holländische Küstengewache gegeben. Da L 19 sehr hoch über der Erde hing — aus welchen Gründen, ist unbekannt — konnten die Schiffe naturgemäß leicht ihr Ziel erreichen.

Hestige Artilleriekämpfe im Westen.

(W. I. B.) Antlich, Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Hestige Artilleriekämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras sowie südlich der Somme. Die Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom Feinde wieder lebhaft beschossen.

In den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La Hille Morle) nordöstlich von La Chalade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Rückkehr aus England.

† Amsterdam, 7. Februar. Die Blätter melden aus Brüssel, daß gestern abend 115 deutsche Zivilisten aus England angekommen sind, die dort interniert waren.

Verdächtige Explosionen auf englischen Schiffen.

† London, 6. Februar. Meiter. Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit von Reedern und Kaufleuten auf die häufigen Fälle von Bränden und Explosionen, die in letzter Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, und zwar nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen, die Ladungen für England oder für englische Rechnung an Bord hatten. In einem Falle war das Holz, das zur Verpackung benutzt worden war, so behandelt worden, daß es bei der geringsten Reibung sich von selbst entzünden mußte. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten von Gütern nach ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgend welche Verbindung mit dem Feinde hat,

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachpostung auf dem östlichen Schanzen-Ufer an der Bahn Baranowitsch—Jachowitsch wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widly fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verfliegen hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Französischer Bericht.

† Paris, 7. Februar. Antlich. Bericht von gestern abend: In Belgien richtete unsere Artillerie im Verein mit der englischen Artillerie ein Beschießungsfeuer auf die deutschen Gräben gegenüber von Boesinghe. Dessenhalb dieser Gegenwehr wurden zwei feindliche Batterien durch unsere schwere Artillerie zum Schwelgen gebracht. Dessenhalb von Boesinghe beschossen wir feindliche Werke auf der Hochfläche von Chassart. Aus neuen Mitteilungen geht hervor, daß die Beschießung, die wir gestern in der Champagne gegen feindliche Werke auf der Hochfläche von Radorn richteten, vorzügliche Ergebnisse gezeigt hat. Die beschossenen Gräben wurden zum Einsturz gebracht, mehrere Munitionslager flogen in die Luft. Andererseits verbreiteten unsere Geschosse, die Behälter mit explodierenden Stoffen zerbrachen, Gaswolken, die der Wind über die feindlichen Linien trieb.

Belgischer Bericht: Auf der Front der belgischen Armee wenig Tätigkeit.

Daß das Luftschiff in so geringer Höhe und daß es überhaupt über neutrales Gebiet fuhr, bringt den Schluß auf, daß der Luftkreuzer zu jener Zeit nicht mehr in der Gewalt seiner Führer gewesen sein muß, denn einmal ist es selbstverständlich, daß die deutschen Streikräfte die holländische Neutralität auf das peinlichste achten, und andererseits ist es ebenso sicher, daß es im Interesse der Unternehmungen der Zepeline liegt, sich in möglichst großer Höhe zu halten. Der Zepelin scheint also bereits in hilflosbedürftigem Zustande über die Insel gesunken zu sein. Einsteilen ist bei dem ganzen traurigen Vorfall doch das eine mit Genugtuung festzustellen, daß — soweit wir sehen — die deutsche Presse keinerlei Angriffe auf das Verhalten der holländischen Küstengewache erhebt. Man weiß ja auch nicht, ob sich die Besatzung des Luftkreuzers der Küstengewache irgendwo bemerkbar gemacht hat.

Rein Mann von L 19 gerettet.

Aus London wird unterm 4. Februar gemeldet: Der englische Fischdampfer King Stephen, der am Mittwoch das deutsche Marineluftschiff L 19 hilflos auf der Nordsee treibend entdeckte, berichtet noch: Flackernd Lichtschein, der vermutlich von Signalapparaten herrührte, lenkte die Aufmerksamkeit der Dampferbesatzung auf das Luftschiff. King Stephen fuhr näher heran und blieb bis zum Morgengrauen bei dem Luftschiff liegen. Auf der Plattform auf der oberen Seite des Luftschiffes fanden acht deutsche Soldaten. Einige riefen: „Engländer, helfst uns“ und hielten die Arme empor. „Wir wollen euch so viel Geld geben, wie ihr nur haben wollt!“ Ruch und nach kamen noch mehr Personen auf die Plattform. Schließlich standen dort 22 Mann. Aus dem Innern des Luftschiffes hörte man Schreie. Die englischen Fischer glaubten, die Deutschen könnten das Luftschiff reparieren. Es fuhr leicht und sicher auf dem Wasser und schien, obgleich es hilflos trieb, keiner Gefahr ausgesetzt zu sein. Das Wetter war kalt. Die Mannschaft des englischen Fischdampfers wußte nichts von der letzten Zepelinexpedition nach England. King Stephen nahm neun unbewaffnete Leute von dem Zepelin an Bord. Der englische Kapitän hielt es für unklug, mehr zu bergen, da seine eigene Besatzung geringer an Zahl war als die des Zepelins, so daß die Engländer leicht hätten

überwältigt werden können. Der Fischdampfer fuhr nun unter Volldampf nach dem nächsten Hafen, um den Vorfall zu melden. Die Meldung, das Zepelinluftschiff sei nach einem englischen Hafen geschleppt worden, ist unrichtig.

Auch der Londoner Berichterstatter des Blattes Politiken ergänzt den Bericht von der Sabotage des L 19 durch die Meldung, daß neun Mann gerettet sind.

Aus London wird weiter gemeldet: Ueber das Schicksal der von dem Fischdampfer King Stephen nicht aufgenommenen 13 Mann des deutschen Luftschiffes L 19 liegt zur Stunde nichts Näheres vor. Da der Zepelin sicher auf dem Wasser schwamm und die See ruhig war, nimmt man jedoch an, daß er sich über Wasser halten könnte, bis ausfindende Dampfer ihn finden.

Italienische Wirrnis.

Es haben alle kriegsführenden Staaten die schwersten Sorgen zu tragen und nicht minder schwere Sorgen haben ihrer in der Zukunft, wie ja für uns der Reichssekretär Dr. Helfferich mit anerkannter Offenheit ausgesprochen hat. Aber gerade für Italien ist die Lage besonders ernst. Dieses von der Natur nicht übermäßig begünstigte, durch jahrhundertlange Miswirtschaft aber zerrüttete und verelendete Land hat sich in den Weltkrieg gestürzt, dem es ruhig hätte fernbleiben können. Wie wir aus der Rede des Reichsanklers v. Bethmann-Hollweg wissen, war Italien für die weitere Verharren in der Neutralität sogar sehr viel geboten worden: ein erheblicher Teil der italienischen Landstraße Österreichs, freie Hand in Albanien, also die von den italienischen Imperialisten so laut geforderte Ausdehnungsmöglichkeit nach Osten. Aber Italien hat anders gehandelt. Es hat sich auf die Seite der Entente geschlagen und kämpft nun seit neun Monaten einen unangenehm schweren Kampf um das, was es ohne Blutvergießen hätte haben können und was es mit den Waffen nicht gewinnen zu sollen scheint. Der Beitritt Italiens zum Vorkriegsband machte Italien zum Genossen aller weitestgehenden Pläne der Weltmächte in London, Petersburg und Paris. Damit, daß Italien am Fronten- und den Dolomiten kämpft, gibt sich der Meißel, dem